### Vortrag: Die tamilische Hindu-Religion in der Schweiz

##### Einführung

Das Thema der heutigen Doppelstunde ist die Rolle der Frau im Hinduismus. Was wir in der ersten Stunde erarbeitet haben, waren aber eher abstrakte Konzepte: Wie hängen Weiblichkeit und Göttlichkeit zusammen – wie werden sie künstlerisch dargestellt? Was für ein Frauenbild wird in den alten Gesetzestexten greifbar? Dieses Frauenbild – oder besser: diese widersprüchlichen Frauenbilder – haben selbstverständlich Einfluss darauf, wie sich die Rolle und der Status von Frauen innerhalb der Hindu-Religionen entwickelt haben. Aber um die Frage zu beantworten, wie hier und heute die Situation der Frauen ist, wäre es verkürzt, einfach das Gesetzbuch des Manu aufzuschlagen und eine der (frauenfeindlichen – oder frauenfreundlichen) Aussagen herauszupicken, schliesslich ist der Text auch schon über tausend Jahre alt. Zudem sind es ja nicht nur religiöse Faktoren, die einen Einfluss darauf haben, wie die Stellung einer Frau in einer Religionskultur aussieht. Die Gesellschaft, in der die Religionsgemeinschaft lebt, soziale Strukturen und kulturelle Traditionen, die nicht per se mit der Religion zusammenhängen, wirken darauf ein und beeinflussen sich gegenseitig – auch die politische und rechtliche Situation spielen eine Rolle. Beim Hinduismus kommt erschwerend hinzu, dass er ein Sammelbegriff für ganz unterschiedliche Traditionen ist, die keinen einheitlichen Glauben repräsentieren.

##### Hauptteil

Weil ich aber mit Ihnen jetzt in dieser zweiten Stunde nicht über abstrakte Konzepte, sondern über «reale» Frauen und konkrete Auseinandersetzungen sprechen möchte, stelle ich Ihnen nun kurz die tamilische Hindu-Religion in der Schweiz vor. (MB3, F. 6)

Die tamilischen Hindus bilden den grössten Teil der hinduistischen Minderheit in der Schweiz. Es leben etwa 40'000 Hindus in der Schweiz, von ihnen ca. 35'000 Tamilen. Die meisten Tamilen sind als Flüchtlinge in den 80er und 90er Jahren aus Sri Lanka in die Schweiz geflohen.

Der Bürgerkrieg zwischen den buddhistischen Singhalesen und der tamilischen, hinduistischen Minderheit in Sri Lanka dauerte bis 2009. Die Ursachen für diesen Krieg gehen auf die britische Kolonialherrschaft zurück.

Die Tamilinnen und Tamilen, die heute in der Schweiz leben, arbeiten zu einem Grossteil im Gastgewerbe (38,2 %) sowie im Gesundheits- und Sozialwesen (11,9%) (vgl. Sachbuch Religionen, S. 76). Etwa 80–85% der in der Schweiz lebenden Tamilinnen und Tamilen gehören der hinduistischen Religionstradition an. Obwohl die hinduistischen Familien oft einen eigenen Hausschrein haben, an dem sie Rituale durchführen können, entstand der Wunsch, auch grössere religiöse Andachtsstätten zu gründen, damit die zahlreichen Rituale und Feste, die fest im Jahres- bzw. Lebenszyklus verankert sind, gemeinschaftlich gefeiert werden können. Erste Tempel entstanden 1984 in einem Quartiertreffpunkt und einem Asylbewerberheim.

Der erste grössere Tempel wurde dann 1986 in Basel gegründet (MB3, F.7–9) – heute gibt es über 20 Tempel in der Schweiz (vgl. www.unilu.ch/fileadmin/fakultaeten/ksf/institute/zrf/bilder/Religionen-CH/Hindutempel\_2014.pdf). Der grösste Teil der tamilischen Hindus verehrt die shivaitischen Götter, d. h. Göttinnen und Götter, die in Verbindung mit Shiva stehen (Vgl. Darstellungen von Shiva und den Göttinnen bzw. Ganesha und Murugan in der 1. Lektion).

Wie jede Religionsgemeinschaft, die in der Diaspora, d. h. ausserhalb ihrer traditionellen Heimat lebt – *diasporein* ist Griechisch und heisst verstreuen –, steht sie vor der Frage nach Anpassung an die neue gesellschaftliche, kulturelle Umgebung und Bewahrung der eigenen Tradition: Wie und welche Bräuche können gewahrt werden? Wie und durch wen können die religiösen Traditionen an die nächsten Generationen weitergegeben werden? Gerade diese Rolle kommt traditionell den Frauen zu.

Einige Bräuche und Traditionen werden auch ausserhalb der Heimat gepflegt, auch wenn sie, was Gleichberechtigung (nicht nur in Bezug auf die Geschlechter) angeht, Konflikte mit der hiesigen Situation bergen können: In der hinduistisch geprägten Gesellschaft stellt das Kastenwesen einen wichtigen Teil der sozialen und gesellschaftlichen Ordnung dar. Obwohl diese Unterteilung in Kasten bei den Jugendlichen der zweiten Generation, die hier in der Schweiz aufwachsen, keine so hohe Bedeutung mehr hat und nicht wirklich darüber gesprochen wird, spielt es doch hintergründig eine Rolle: Gerade bei Eheschliessungen, die traditionellerweise nur innerhalb der eigenen Kaste vollzogen werden sollten, taucht die Kastenzugehörigkeit als Kriterium wieder auf. Auch die Form der arrangierten Ehe, dass also die Hochzeit der Söhne und Töchter durch Vermittlung zwischen den Familien beschlossen wird, ist weiterhin verbreitet. Der Wunsch nach dem Weiterleben und der Weiterführung der eigenen Traditionen ist ein Grund, weshalb Beziehungen zwischen Schweizerinnen/Schweizern und Tamilinnen/Tamilen zum Teil nicht erwünscht sind – und deshalb heimlich oder offen gegen den Willen der Familie gelebt werden.

Das Konzept von Reinheit und Unreinheit spielt auch innerhalb der hier lebenden tamilischen Hindu-Gemeinschaft eine Rolle – die Gefahr, dass man sich mit bestimmten Nahrungsmitteln, Gegenständen, aber eben auch durch den Kontakt mit gewissen Personengruppen (Kastenwesen) verunreinigen könnte. In Bezug auf die Frauen hat besitzt dieses Konzept noch einen spezifischen Aspekt: Die erste Menstruation eines Mädchens wird zwar meistens in einem grossen Fest gefeiert, da sie nun als Frau – und traditionellerweise als heiratsfähig – gilt. Durch die Menstruation wird die Frau jedoch auch kultisch unrein, das heisst, sie darf während der Zeit der Menstruation Zeit keinen Tempel besuchen.

Insgesamt ist es für die zweite Generation, also Jugendliche, die in der Schweiz geboren wurden und hier in die Schule gehen, hier arbeiten etc. ein ständiger Spagat, sich zwischen diesen Welten zu bewegen.